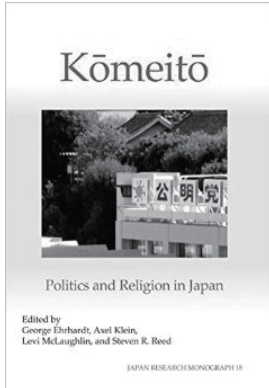


# Buchbesprechung I

---



George Ehrhardt, Axel Klein, Levi McLaughlin, and Steven R. Reed, eds.:

*Kōmeitō: Politics and Religion in Japan.*

ISBN 978-1-55729-111-0, Institute of East Asia Studies, University of California, Berkeley, November 2014.

## Die Kōmeitō – eine „normale“ Partei?

Die Kōmeitō ist eine ungewöhnliche Partei. Sie begann ihre Arbeit in den Sechziger Jahren und schien lange Zeit mit einer stabilen, aber wenig einflussreichen Randexistenz neben der „zehntausenjährigen Regierungspartei“ (*mannen yotō*) der LDP ebenso zufrieden zu sein wie die anderen Oppositionsparteien Japans. Was sie von diesen allerdings abhob, war ihre unmittelbare Abhängigkeit von einer religiös inspirierten Organisation, nämlich der laienbuddhistischen Sōka Gakkai. Diese hatte sich in der Nachkriegszeit durch rabiatischen Proselytismus einen zweifelhaften Ruf erworben. Mit Hilfe der Sōka Gakkai erzielte die Kōmeitō zwar rasch beeindruckende Wahlerfolge. Wegen des schlechten Leumunds ihrer Mutterorganisation galten aber ihre Abgeordneten zunächst als Schmutzkinder des politischen Betriebs.

Dies änderte sich über einen mehrere Jahrzehnte dauernden Zeitraum Schritt für Schritt. Die formale Trennung zwischen Sōka Gakkai und Kōmeitō im Jahr 1970, der Eintritt der Kōmeitō in die Regierung in den Jahren 1993/94, ihre Aufspaltung und Neugründung in den darauffolgenden Jahren bis 1998, ihre neuerlichen Regierungsbeteiligungen in den Jahren 1999-2009 sowie seit 2012 waren wesentliche Marken auf dem Weg von einer Partei der Sonderlinge bis zum Mainstream des politischen Alltags in Japan.

Unerklärlich ist, dass die Kōmeitō in Japan wie im Ausland trotz ihres zunehmenden politischen Gewichts bisher kaum der wissenschaftlichen Auseinandersetzung für würdig befunden wurde. Dass ein amerikanisch-deutsches Herausgeberteam, bestehend aus den Politologen und Ostasienwissenschaftlern George Ehrhardt, Axel Klein, Levi McLaughlin und Steven R. Reed, sich jetzt daran gemacht hat, diese Lücke zu füllen, ist daher nur zu begrüßen.

Die Herausgeber beginnen zunächst in klassischer Weise mit einer Vorstellung der wenigen in Japan und im Ausland gemachten wissenschaftlichen Veröffentlichungen.<sup>1</sup> Diese befassen sich jeweils mit einzelnen Aspekten der Kōmeitō wie z.B. ihren Wahlkampfstrategien, ihrem Verhältnis zur Sōka Gakkai oder der Einbeziehung einzelner Wählergruppen wie Hausfrauen oder Jugendlicher. Ein zusammenfassendes und zusammenschauendes Werk über die Kōmeitō als politische Partei insgesamt wurde aber bisher nicht vorgelegt.

Zur Einordnung in den Kontext beschreiben Klein und Reed anschließend die Relevanz von Religion und religiösen Organisationen für politische Prozesse in Japan. Sie gelangen zu einer sorgfältigen Unterscheidung, die der ersteren geringes, den letzteren dagegen großes und wachsendes Gewicht beimisst.

Der folgende Hauptteil des Buches besteht aus drei Teilen, die sich mit

- a) der Geschichte der Partei
- b) ihrer Aufbau- und (Wahl-)Ablauforganisation sowie schließlich
- c) ihrem Weg von einer Oppositions- zu einer Regierungspartei auseinandersetzen.

Der von McLaughlin verfasste erste Abschnitt des Geschichtsteils (Kap. 3) erläutert, wie es in der frühen Nachkriegszeit zur Gründung der Kōmeitō als politischem Arm der Sōka Gakkai kam, wie deren unpopuläre Methoden zwar zu raschen Wahlerfolgen der Kōmeitō einerseits, aber bald auch zu Widersprüchen und zu Grenzen des politischen Wachstums führten. Die 1970 erfolgte formale Trennung zwischen beiden Organisationen stellte eine wichtige und stabilisierende Zäsur dar.

Das anschließende Kapitel 4 von Abe Yukio und Endo Masahisa befasst sich mit der politischen Dynamik insbesondere im Verhältnis zu den anderen Parteien von 1970 bis in die Mitte der Neunziger Jahre. Die Autoren bedienen sich umfangreichen statistischen Datenmaterials, um den Weg der Kōmeitō „hin zur Mitte“ nachzuvollziehen. Es wäre wünschenswert gewesen, wenn diese Untersuchung sich auch auf die Zeit nach 1993, d.h. nach dem erstmaligen Eintritt der Kōmeitō in eine Koalitionsregierung, erstreckt hätte.

Im zweiten Hauptabschnitt analysiert zunächst Ehrhardt (Kap. 5) das Ineinandergreifen von Kōmeitō und Sōka Gakkai bei den Wahlen. Er kommt dabei zu der Schlussfolgerung, dass das Verhalten der Sōka Gakkai im Lauf der Jahre immer weniger von dem anderer Interessengruppen wie der JA (Japan Agricultural Cooperatives) oder der einflussreichen Vereinigung der Postamtsleiter (*zentoku*) zu unterscheiden ist. Darüber

---

1 Es mangelt insbesondere im japanischen Printwesen, in Tages-, Wochen- und Monatszeitschriften sowie in dem nie versiegenden Strom preiswerter Taschenbücher keineswegs an Veröffentlichungen über die Kōmeitō. Diese dienen allerdings vorwiegend *pro-domo*-Interessen, sei es aus Perspektive der Kōmeitō, ihrer Gegner oder der auf schnellen Umsatz hoffenden Verlage. Ansprüchen wissenschaftlicher Gründlichkeit und Neutralität genügen sie nicht.

hinaus beobachtet er einen Rücklauf der politischen Dynamik insbesondere aus den Wahlkämpfen zurück in die Sōka Gakkai hinein; eine Entwicklung, die seiner Beobachtung nach von deren Mitgliedern nicht einhellig begrüßt wird.

Eine ähnliche Beobachtung macht auch Daniel M. Smith im nachfolgenden Kapitel 6 über „Party Ideals and Practical Constraints“. Die inhaltliche Kongruenz zwischen Sōka Gakkai und Kōmeitō habe spürbar nachgelassen. Sōka-Gakkai-Mitglieder haben (implizite: vor allem seit der kontinuierlichen Regierungsbeteiligung der Kōmeitō ab 1999) immer wieder politische Kompromisse des Junior-Koalitionspartners Kōmeitō zu schlucken. Im Gegenzug können Kōmeitō-Kandidaten sich weniger als früher darauf verlassen, alle Stimmen von Sōka Gakkai-Mitgliedern in ihrem Wahlkreis zu erhalten. Bei der Kandidatennominierung beobachtet Smith eine zunehmende Gewichtsverschiebung von der Sōka Gakkai weg hin zur Kōmeitō.

Die von Matthew Carlson vorgenommene Analyse der Finanzbeziehungen zwischen der Sōka Gakkai und der Kōmeitō (Kap. 7) vermittelt viele wichtige Einsichten in das Finanzgebaren der mit Abstand wohlhabendsten religiösen Gemeinschaft Japans und der mit ihr verbundenen Partei. Carlson konzentriert sich dabei auf die offizielle institutionelle Finanzierung der beiden Organisationen. Eine genauere Analyse der Beiträge der Sōka Gakkai-Mitglieder als solcher – nicht zuletzt mit Blick auf die Wahlkampffinanzierung – wäre hier wünschenswert gewesen. Auf die damit verbundenen systematischen Schwierigkeiten verweist der Autor freilich selber.

Zwei weiteren erhellenden Kapiteln über die Rolle der Hausfrau und über Anti-Kōmeitō Gegenbewegungen folgt eine Analyse von Linda Hasunuma und Axel Klein über die Arbeit der Kōmeitō als Regierungspartei. Ihre zentralen Feststellungen sind, dass die Kōmeitō im Lauf ihrer Regierungsbeteiligung zu vergleichsweise weitgehenden Kompromissen bereit war, sowohl bei der Verteilung der Kabinettposten als auch bei den politischen Inhalten. Dieses wird relativiert dadurch, dass die Wähler der Kōmeitō nicht nur anerkennen, was diese **erreicht**, sondern auch, was sie **verhindert** haben – i.e. ein Abdriften ihres Regierungspartners LDP nach rechts. Die Komplementarität der jeweiligen Wählerbasis von LDP und Kōmeitō sowie der Aspekt der gegenseitigen Lebensversicherung zwischen Sōka Gakkai und Kōmeitō werden darüber hinaus als entscheidende strukturelle Ursachen für die Stabilität des gegenwärtigen Regierungsbündnisses herausgearbeitet.

In ihren abschließenden Betrachtungen kommen die Herausgeber zu folgenden Feststellungen:

- Die Kōmeitō ist eine „normale“ Partei – geworden, möchte man hinzufügen. Spätestens seit der Übernahme von Regierungsverantwortung hat sie zu keinem Zeitpunkt Anlass zu der Befürchtung gegeben, dass sie eine religiöse Überprägung Japans anstrebt.
- Im inhaltlichen Spektrum ist sie links von der Mitte anzusiedeln, ohne dass es zentrale „trademark issues“ gäbe, die sie unverwechselbar bzw. einzigartig macht.

- Dies alles ändert nichts an der strukturellen Interdependenz zwischen Kōmeitō und Sōka Gakkai. Diese Beziehung zwischen beiden hat konstitutiven bzw. symbiotischen Charakter und ist zugleich Garant für das hohe Maß an Effizienz und Berechenbarkeit der Kōmeitō-Wahlkämpfe.

Ihrem eigenen Anspruch, der Erstellung einer umfassenden wissenschaftlichen Darstellung von Geschichte und Gegenwart der Kōmeitō, sind die Herausgeber fraglos gerecht geworden. Bei allen individuellen Unterschieden tun sie dies durchgehend *sine ira et studio*, was der Leser angesichts der sonst üblichen Rezeptionen des Sujets dankbar registriert. Über seinen Anspruch als wissenschaftliches Grundlagenwerk hinaus steht das Buch auch in der angelsächsischen Tradition der universitären readers und kann auch als solcher jedem ans Herz gelegt werden, der japanische Politik verstehen möchte.

Dass das Werk Fragen offen lässt, wird von den Herausgebern selber anerkannt, weshalb sie am Schluss des Buches *Desiderata* für zukünftige Forschungsarbeiten aufzählen. Diese beziehen sich auf den Charakter der Kōmeitō als Volkspartei (*mass party*), auf ihre lokalpolitische Bedeutung und die politische Rolle anderer religiöser Organisationen in Japan. Aus Sicht des Verfassers könnte hierzu noch zählen:

- Die Neuausrichtung der Außen- und Sicherheitspolitik Japans, die von der gegenwärtigen LDP-Kōmeitō-Koalition vorangetrieben wird, unter Einschluss ihrer geopolitischen und verfassungsrechtlichen Dimension. Die öffentliche Auseinandersetzung darüber ist gegenwärtig in Japan voll entbrannt. Für eine wissenschaftliche Analyse ist dies noch nicht der geeignete Zeitpunkt. Es wird aber in Kürze der Frage – spätestens nach den nächsten Oberhauswahlen – nachzugehen sein, ob und wie die Kōmeitō die von ihren Wählern erwartete Korrektivrolle wahrgenommen hat.
- Im weiteren Sinne eine Aufarbeitung der außenpolitischen Vorstellungen der Kōmeitō in Vergangenheit und Gegenwart. Von besonderer Bedeutung scheinen hierbei u.a. das Verhältnis zu China, wohin die Kōmeitō – im Unterschied zur LDP – über ein breites, langfristig und sorgfältig gepflegtes Netzwerk persönlicher Beziehungen verfügt, und die Rolle der Sōka Gakkai International (SGI).
- Eine Analyse des Schismas zwischen der Sōka Gakkai und der Nichiren Shōshū in den Neunziger Jahren, als deren Laienorganisation die erstere sich ursprünglich begriffen hatte, und dessen Auswirkungen auf die Kōmeitō.
- Ein ergänzender Diskurs über die unterschiedlichen Bedeutungen und Implikationen des Wortes „Religion“ in Japan bzw. Ostasien einerseits und im Westen andererseits.

Pit Heltmann